

unterrichtspraxis

Beilage zu „bildung und wissenschaft“
der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg

SCHULPÄDAGOGIK

Korczaks Pädagogik der Achtung als Impuls für Lerncoaching

Im Umgang mit Heterogenität und der daraus resultierenden Forderung nach Differenzierung im Umgang mit Kindern liefert uns Janusz Korczak, polnisch-jüdischer Pädagoge, Schriftsteller und Arzt des 20. Jahrhunderts, auch nach hundert Jahren noch wichtige Impulse. In diesem Beitrag soll dargestellt werden, welche Impulse seine Pädagogik für ein Lerncoaching bieten kann.



Quelle: imago

Denkmal für Janusz Korczak in Warschau

Heterogenität als Herausforderung

Heterogenität ist grundsätzlich eine Herausforderung. Üblicherweise versuchen Menschen Komplexität zu reduzieren, indem Informationen reduziert und Sachverhalte angeglichen werden. Eine Analogie zur Informationsverarbeitung soll das verdeutlichen: Danach arbeitet das menschliche Gehirn mit „Schubladen“, es sortiert und kategorisiert, vernetzt und räumt so die erhaltenen Informationen auf, um sie wiederfinden zu können. Dabei stolpern wir immer wieder über Dinge, die sich nicht eindeutig einer Kategorie zuordnen lassen, sich nicht einfach in eine entsprechend beschriftete Schublade „aufräumen“ lassen und das irritiert uns dann so lange, bis eine Schublade gefunden wird, seltener wird eine neue konstruiert. Auch für Menschen stehen fertige Schubladen bereit, dabei müsste eigentlich jeder Mensch aufgrund seiner individuellen Einzigartigkeit seine eigene „Schublade“ bekommen.

Korczaks Pädagogik der Achtung

Janusz Korczak setzte in seiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf die Anerkennung der Individualität des Kindes als Mensch mit Rechten und Pflichten und zeigt den Leser/innen seiner Werke immer wieder auch seine eigenen Probleme, Fehler und Schwachpunkte auf. Durch die Beschäftigung mit seinen Schriften und die dadurch angestoßene Reflexion entsteht häufig das Gefühl, das man sich selbst ertappt, weil man selbst in einer solchen oder ähnlichen pädagogischen Situation genau dieselben Fehler machte. Friedhelm Beiner, renommierter Korczak-Kenner und Herausgeber der „Sämtlichen Werke“ Korczaks, fasst in seinem Buch „Was Kindern zusteht“ (Beiner 2008) Korczaks Herangehensweise im Umgang mit diesen grundlegenden pädagogischen Herausforderungen zusammen. Auf diese Ausarbeitung stützt sich dieser Beitrag. Dabei liefert aus meiner Sicht vor allem das Kapitel „Methoden der Erziehung und der pädagogischen Erkenntnissuche“ (Beiner 2008, 95-135) essentielle Hinweise zur Herstellung einer Basis für einen gelungenen Umgang mit Heterogenität in der Schule. Diese werden in folgendem Beitrag auf das Lerncoaching als eine neue Form der unterstützenden Begleitung von Schülerinnen und Schülern bezogen.

Lerncoaching an Gemeinschaftsschulen

Coaching, ein Konzept, das ursprünglich aus der Wirtschaft stammte und hauptsächlich zur Förderung der persönlichen Kompetenzen von Führungskräften entwickelt wurde, wird in adaptierter Form als Lerncoaching in der Schule eingesetzt. In Baden-Württemberg wurde das Lerncoaching u.a. an der Gemeinschaftsschule eingeführt und ist eine spezielle Form der schulischen Beratung. Lerncoaching beinhaltet nicht nur die individuelle Lern(wege)beratung, sondern auch Maßnahmen zur Entwicklung bzw. Erweiterung sozialer wie persönlicher Kompetenzen, das Übernehmen von Verantwortung für die eigene Person, aber auch Hilfen bei der Berufsorientierung. Die Verbalisierung von Zielen und das Erarbeiten von

Wegen, das gesetzte Ziel zu erreichen, gehören ebenso zum Coaching wie das „offene Ohr“ zu wichtigen Lebensfragen. Daher ist eine strikte Trennung zwischen Coaching und anderen Formen der Beratung, wie beispielsweise der Supervision, Intevision, Mediation, Training oder gar der Therapie, kaum möglich. Die Grenzen dieser Beratungsformen sind häufig fließend. Lerncoaching an Gemeinschaftsschulen unterscheidet sich, in Abgrenzung zu anderen

Formen der Beratung, hauptsächlich darin, dass seltener auf einer Metaebene gearbeitet wird, um Grundfertigkeiten anzubahnen. Stattdessen wird der Fokus auf eine Hilfestellung zur Selbsthilfe gelegt und eine besondere Perspektive gegenüber dem Coachee eingenommen. Im Lerncoaching an der Gemeinschaftsschule wird in der Regel einem Coach eine spezifische Anzahl an Coachees zugeteilt. Für diese Kinder und Jugendlichen stehen Zeitfenster bereit, in denen



Quelle: imago

Beim Lerncoaching geht es nicht um das Belehren

die genannten Felder, wie beispielsweise die Lernwegeberatung, individuell besprochen werden. Lerncoaching kann in Einzelgesprächen, aber auch als Gruppencoaching durchgeführt werden – wobei sich nicht alle Themen für Gespräche in der Gruppe eignen. Für die spezifische Haltung des Coaches gegenüber des Coachees kann die Beschäftigung mit Korczaks Schriften einige wichtige Anregungen geben.

Ansprüche an Lerncoaching

Es ist manchmal nicht einfach, als Mensch mit einer pädagogisch-didaktischen Ausbildung, mit Lebenserfahrung und fachlichen Kenntnissen, ein Kind nicht mit vorschnellen Ratschlägen darüber, wie es zu lernen und zu leben hat, zu „überschütten“. Zurückzuführen ist diese Eigenart im Umgang mit anderen Menschen – trotz guten Willens – auf einen Mangel an Ver- und Zutrauen in das jeweilige Gegenüber.

Häufige nehmen Lehrkräfte folgende Haltung ein: Wir müssen es ja besser wissen, da wir alle diese Erfahrungen bereits hinter uns haben, wir alle bereits selber Kinder waren und mit Schüler/innen arbeiten – folglich glauben wir, sie und ihr Bedürfnisse genau zu kennen. Dabei verkennen Pädagog/inn/en zwei grundsätzliche Punkte: zum einen, dass dieses Kind, das wir gerade belehren wollen, eine individuelle Persönlichkeit ist, die ihre eigenen Grenzen und Möglichkeiten am besten kennt. Zum anderen übersehen sie, dass die Erfahrungen, die jeder Mensch macht, sich grundlegend voneinander unterscheiden. Nach Korczak ist das Kind – der Mensch – ein Geheimnis. Diese Sichtweise auf Menschen findet sich in ähnlicher Weise in konstruktivistischen Ansätze wieder, die davon ausgehen, dass sich alle Individuen ihre eigene Welt schaffen. Jeder Mensch nimmt andere Dinge wahr und deutet sie auf ganz eigene Weise. Dessen sollten sich (nicht nur) Pädagog/inn/en bewusst sein. In diesem Sinne sind wesentliche Grundelemente für die pädagogische Arbeit mit heterogenen Lerngruppen: Sich vorurteilsfrei auf das Gegenüber einzulassen, anstatt vorschnell Belehrungen erteilen zu wollen sowie das Kind als einen Experten für sich wahrzunehmen.

Im Lerncoaching wird diese Grundeinstellung Korczaks, jedes Kind ist Experte oder Expertin für sich selber, aufgegriffen. Lerncoaching arbeitet mit einer fragenden Haltung, dem „forschende[n] Fragen und dialogische[m] Begleiten“ (Beiner 2008, 99ff.), des Coaches gegenüber dem Coachee. Als Coach ist man gefordert, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Begebenheiten eines jeden Coachees flexibel einzugehen. Die pädagogische Ausbildung, das Wissen und der Erfahrungsvorsprung, die der Coach gegenüber dem Coachee hat, können hierbei unterstützend wirken. Korczaks schöpferisches „Ich weiß nicht und ich kann nicht wissen...“ (Korczak 1999, Wie liebt man ein Kind, SW 4, 10) bietet hierbei für den Coach eine Entlastung, da es nicht der Coach ist, der die Antworten zu suchen hat, sondern der Coachee selber. Zudem können Verhal-



Quelle: imago

Beim Coaching soll das eigene Handeln unterstützt werden

tensweisen nicht vom Coach sondern nur vom jeweiligen Coachee verändert werden. Dennoch scheint der Zustand des „Nichtwissens“ für viele Menschen ein schwieriger zu sein. Auch an sich selber haben viele Lehrer/innen häufig den Anspruch, alles wissen, manchmal auch besser wissen, zu müssen und alles zu können. Es kursiert die Sorge, als unprofessionell zu gelten, wenn man mit „ich weiß nicht“ auf eine Frage antwortet. Dabei ist es utopisch, wenn man annimmt, dass ein Coach sicher wissen kann, wie sich ein Kind mit seinem Vorwissen unter bestimmten Umständen neue Inhalte in sein „Schubladesystem“ einsortiert – viele der Informationen kann ein Coach nicht besitzen. Dennoch können coachende Pädagog/inn/en durch die Art der Fragestellungen den Denkprozess des Coachees durchaus anregen und somit die eigene Erfahrung und Ausbildung in das Gespräch einfließen lassen. Die Ant-

worten auf die Fragen und eventuelle Lösungsansätze für Herausforderungen, vor welchen der jeweilige Coachee gerade steht, kommen jedoch vom Coachee selber. Dies hat den Vorteil, dass Änderungen im (Lern-) Verhalten besser umsetzbar sind, da sie nicht von außen „übergestülpt“ wurden, sondern auf der Basis eigener Denkprozesse entstanden sind. Die Verantwortung für den höchst individuellen und persönlichen Prozess des Lernens soll und kann ein Coach gar nicht übernehmen. Der Coach ist dann lediglich dafür verantwortlich, den Coachee immer wieder zu begleiten und dem Coachee auch für die kleinen Schritte (oder auch das Eingeständnis, etwas nicht erfolgreich bewältigt zu haben) Anerkennung zu schenken. „Das Kind ist wie ein Pergament, dicht beschrieben mit winzigen Hieroglyphen, von denen du nur einen Teil zu entziffern vermagst; einige kannst du löschen oder nur durchstrei-

chen und mit eigenem Inhalt füllen.“ (Korczak 1999, Wie liebt man ein Kind, SW 4, 13.) Diesen eigenen Inhalt haben Lehrkräfte aber oft nicht in der Hand. In meiner Lerngruppe konnte ich folgendes Phänomen beobachten, das durch eine FSJ-Kraft ausgelöst wurde. Sie schrieb dem Kind, das sie unterstützte, einige Zeilen ins Heft. Ihre Handschrift begeisterte einen Großteil der Kinder so sehr, dass einige Kinder der Lerngruppe auch so schön schreiben wollten. Sie füllte also einen Teil des Pergaments mit ihrem Inhalt, obwohl sie die Intention hierzu nie hatte. Hätte jemand zu einem dieser Kinder gesagt, schreib doch mal bitte so schön wie die FSJ-Kraft, wäre die Motivation, diese Schönschrift zu erlernen, sicherlich geringer gewesen.



Quelle: imago

Vertrauen ist eine Grundlage für Coaching

Angebote des Coaches an das Kind

Wünsche über die Veränderung des eigenen (Lern-) Verhaltens müssen folglich intrinsisch motiviert sein, um tatsächlich langfristig zum Erfolg zu führen. Unterstützung von außen kann notwendig sein, sollte aber auch nicht aufgedrängt werden. Das Kind muss wissen, dass es sich auf den Coach verlassen kann, dass es Vertrauen haben kann und der Coach da ist. Die Aufgabe des Coaches ist es, dieses Gefühl

zu vermitteln – jedem einzelnen Kind – ohne dabei in aufdringliche „Belagerung“ zu verfallen. Korczak ging davon aus, dass ein Kind selber weiß, wann es Unterstützung braucht. Eine Möglichkeit, die er Kindern in Dom Sierot, dem Waisenhaus für jüdische Kinder, das er ab 1912 zusammen mit Stefania Wilczyńska leitete, anbot, waren die Wetten, die in einem „Wettbüro“ abgeschlossen wurden. Es war den Kindern freigestellt, ob sie wetten wollten

oder nicht. Aber die Wetten waren sehr begehrt bei den Kindern und hatten unter anderem den erzieherischen Zweck, unerwünschte Verhaltensweisen, welche das jeweilige Kind verändern wollte, langsam zu verändern. Ein Kind, das sich zum Beispiel häufig prügelt, weiß sehr genau, dass dies eine Verhaltensweise ist, die in einer Lebensgemeinschaft negativ konnotiert wird. Sich mit Worten zu wehren, fällt diesem Kind jedoch schwer – dennoch beschließt es, sich nicht mehr prügeln zu wollen. Aber Muster oder Strategien, die als erfolgreich erlebt werden oder wurden, zu ändern, braucht Zeit. Es gilt also, diese Muster zu erkennen und sich beim Umlernen auf neue Wege nicht zu überfordern, da sonst die Frustration und damit „der Schweinehund“, der in uns steckt, gewinnen und wir auf das bewährte alte Muster zurückgreifen. Häufig kommt es hierbei zu einem Schwarz-Weiß-Denken, das nur die Extreme berücksichtigt (entweder ganz oder gar nicht). Korczak war dies bekannt. Er setzte daher auf langsame Veränderung von Verhaltensmustern, indem er beispielsweise einem Kind, das sich täglich mehrmals prügelte und von sich aus hieran etwas ändern wollte, vorschlug, dass es sich nicht gar nicht mehr, sondern weniger häufig prügeln sollte. Sobald man sich einig war, wurde die Wette abgeschlossen und in einem Buch der Wetten notiert. Korczak prüfte nicht nach, ob sich das Kind dann tatsächlich weniger prügelte, sondern setzte auf die Ehrlichkeit der Kinder.

Diese Methode lässt sich auf viele Bereiche im Lerncoaching übertragen: ein Kind, das nur selten Vokabeln lernt und von heute an jeden Tag Vokabeln lernen will, wird frustriert werden, wenn es nicht gelingt. Dann kann ein Teufelskreis des „ich schaffe es ja eh nicht“ einsetzen, „also kann ich es gleich lassen“. Ein wichtiger Punkt ist daher, zu erfragen, wie der Tagesablauf des Kindes ist, welche Gewohnheiten es hat und welchen Zweck sie für das Kind haben. In einem nächsten Schritt kann dann erfragt werden, welche der vorhandenen Gewohnheiten notwendig sind, um entspannen zu können oder



Quelle: imago

Fehler sind kein Grund zum Verzweifeln

sich abzulenken und welche eventuell nur „Zeit totschiessen“ und durch das Lernen von Vokabeln ersetzt werden könnten. Wichtig ist, dass die kindlichen Erfahrungswelten ge- und beachtet werden und auch in einer schulischen oder anderweitig pädagogischen Umgebung ihren Raum finden – auch beim Lernen. Im Coachinggespräch kann dann vereinbart werden, dass ungenutzte Zeit mindestens zweimal die Woche mit dem Lernen von Vokabeln genutzt wird. Hierbei ist es auch wichtig, einen festen Rahmen zu vereinbaren – manche Kinder brauchen ein festes Zeitfenster, andere einen bestimmten Ort. Auch diese individuellen Bedürfnisse sollten im Coaching beachtet werden.

Hierbei ist die Freude am Experimentieren (Beiner 2008, 116ff.) gefragt, da nicht jede Methode für jedes Kind geeignet ist. Das Ausprobieren verschiedener Wege ist nicht nur

erwünscht, sondern auch notwendig. Korczak legte beim Experimentieren besonderen Wert auf das Evaluieren, die Überprüfung der jeweiligen Methode auf ihre Wirksamkeit. Er war zudem der Ansicht, dass man nicht davor zurückschrecken darf, eine Methode, die nicht das gewünschte Ziel erreichen konnte, zu verwerfen und nach anderen, neuen Wegen zu suchen. Zusätzlich dazu riet Korczak zu einem freundlichen Umgang mit Fehlern, da sie uns helfen, uns weiterzuentwickeln. „Der gute und der schlechte Erzieher unterscheiden sich voneinander nur durch die Anzahl der begangenen Fehler und des begangenen Unrechts. Es gibt Fehler, die ein guter Erzieher nur einmal macht, er beurteilt sie selbstkritisch, wiederholt sie nicht und behält sie lange im Gedächtnis.“ (Korczak 1999, Wie liebt man ein Kind, SW 4, 168) Fehler sind folglich dazu da, sie zu erkennen, zu reflektieren und aus ihnen zu lernen,

um dann die „fehlerhafte“ Verhaltensweise zu ändern. Dies gilt aber nicht nur für den Pädagogen oder die Pädagogin, sondern eben oder vielleicht gerade auch für die Kinder, die ihre Erfahrungen noch sammeln müssen und sich durch begangene Fehler weiterentwickeln können.

Im Coaching können Kinder lernen, Fehler als „Helfer“ zu sehen. Sie können lernen, über Situationen, die sich nicht wie erwartet gestalteten, nachzudenken. Dies können z.B. Lernerfolgskontrollen, die nicht so ausfielen, wie erhofft, oder auch Konflikte im Bereich des sozialen Miteinanders sein. Sie sollten dann mit der Hilfe des Coaches ihre Rolle in der Situation analysieren, um dann darüber zu reflektieren, wie man in einer ähnlichen Situation anders reagieren könnte, um Handlungsalternativen zu gewinnen.



Quelle: imago

Kinder beim Experimentieren unterstützen

Die Rolle des Coaches

Ein Coach unterstützt also dabei, die eigenen inneren Potentiale zu erkennen und freizusetzen. Hierfür sind eine hierarchiefreie Einstellung zum Coachee, die von Vertrauen geprägt ist, sowie Empathie für den Coachee unabdingbar. Das Gegenüber möchte ernstgenommen werden und eine/n authentische/n Gesprächspartner/in vor sich haben. Es geht im Coaching nicht darum, sich als Coach gegenüber dem Coachee zu profilieren, sondern das Kind als Individuum mit eigenen Kompetenzen wahrzunehmen und zu achten. Hierbei spielen auch die demokratischen Grundrechte, die Korczak schon vor hundert Jahren postulierte, eine Rolle. Dem Kind muss das Recht auf freie Meinungsäußerung und Kommunikation, sowie das Recht auf Klage und Konfliktbearbeitung zugestanden werden (Beiner 2008, 67ff.). Denn, wie können wir erwarten, dass sich ein Kind zu einem eigenständig denkenden Erwachsenen entwickelt, wenn es immer nur das tun darf, was ein Erwachsener gesagt hat, wenn es nicht sagen kann, dass es etwas jetzt gerade nicht tun möchte oder nach dem Sinn einer Aufgabe fragt und dafür bestraft wird? Wie können wir erwarten, dass sich aus bequem gemachten Menschen (Dreger u.a. 2011, 70) kritische Geister herausbilden, die in der Gesellschaft etwas bewegen, wenn sie stets „obrigkeitshörig“ sind und nie etwas hinterfragen (dürfen)? Manchen Menschen fällt es schwer, Wahrheiten oder Kritik, die ungeschönt auf einen zukommen, anzunehmen oder zumindest ein Kind, welches eine Wahrheit oder Kritik äußert, nicht gleich durch die Zurschaustellung des „Status des Erwachsenen“ zu demütigen. Um sich dieser Herausforderung stellen zu können, ist nach Korczak der Blick in den Spiegel unabdingbar: „Sei du selbst – suche deinen eigenen Weg. – Lerne dich selbst kennen, ehe du Kinder zu erkennen trachtest. – Mache dir klar, wo deine Fähigkeiten liegen, ehe du anfängst, den Kindern den Bereich ihrer Rechte und Pflichten abzustecken. – Unter ihnen allen bist du selbst ein Kind, das du vor allem kennenlernen, erziehen und formen musst.“ (Korczak 1999, Wie liebt man ein Kind, SW 4, 147)

In sich selber ruhend fällt es weniger schwer, andere sein zu lassen und sie nicht nach dem Vorbild eines Wunschbildes formen zu wollen. Hierbei ist die Achtung vor dem Individuum, eines der grundlegenden Axiome in Korczaks Pädagogik, besonders zentral. Dies beinhaltet, dass Pädagog/inn/en nicht einfach nach vorgefertigten Rezepten handeln können, sondern für jedes Kind eigene Maßnahmen ergreifen (müssen) (Eble u.a. 2011, 63f). Gelegentlich kommt es dann auch vor, dass ein Kind mit einem Problem hadert, das es aber nicht erzählen möchte. Das Problem scheint sich auf den Lernerfolg auszuwirken. Anstatt allem auf den Grund gehen zu wollen, ist manchmal auch diskrete Zurückhaltung geboten. Nicht alles kann und muss vom Coach verstanden werden. Das Individuum hat ein Recht darauf, seine Privatsphäre zu behalten und der Coach ist derjenige, welcher diese mitbeschützen sollte. Das Kind entscheidet, ob und wann es sich öffnen möchte, um das Problem zu besprechen – auch wenn es sich auf den Lernerfolg auswirkt. Vieles kann durch genaue und vorsichtige Beobachtung (Beiner 2008, 108ff) erkannt werden. Korczak war, als langjährig praktizierender Arzt, die genaue Beobachtung wichtig. Diese wissenschaftliche Herangehensweise an Symptome übertrug er auf die Pädagogik. „Was Fieber, Husten, Erbrechen für den Arzt, das sind Lachen, Tränen, Erröten für den Erzieher. Es gibt keine Symptome ohne Bedeutung.“ (Korczak 1999, Erziehungsmomente, SW 4, 321) Die genaue und vor allem wertneutrale Beobachtung und vorsichtige Deutung dessen, was er vor sich hatte, war ein weiteres grundlegendes Element seines Systems. Der Coach erhält durch die genaue Beobachtung ebenfalls vielfältige Informationen über seinen Coachee. Befinden, Motivation und Ehrlichkeit in den Antworten, lassen sich – unter anderem – in der Körperhaltung und der Mimik eines Menschen ablesen. Die vorsichtige Deutung dessen, was wahrgenommen wird, kann (sollte auch in manchen Fällen) im Dialog verifiziert, ausdifferenziert oder abgeändert werden. Wann sich welche Rückmeldung als angebracht zeigt, geht eng einher mit der „pädagogischen

Einführung“ (Beiner 2008, 111ff.). Es geht um den Coachee, somit sollte dieser auch das Gefühl haben, dass er oder sie sich öffnen kann, aber nicht muss. Manchmal müssen wir als Coach oder Lernbegleiter/in einfach dabeistehen und zuschauen, wie ein Kind in unserer Wahrnehmung (wir würden alles ganz anders machen) scheitern wird. Die Kunst ist es dann, wenn das Kind scheitert – oder kurz davor steht – keine Vorwürfe zu machen, oder das Vertrauensverhältnis mit Sätzen wie „das habe ich dir schon vor einem halben Jahr gesagt“ zu belasten. Vor besagtem halben Jahr war das Kind noch nicht so weit und jetzt ist es bereit, Hilfe anzunehmen, sieht die Dringlichkeit für notwendige Veränderungen. Vorwürfe und Konjunktive (hätte, wäre, würde) helfen weder dem Kind noch dem Coach, sondern (zer-) stören eher das Verhältnis. Die konkrete Situation, welche nun vor uns liegt, ist die, um die es sich zu kümmern gilt. Hierbei haben andere Ausgangslagen, welche die jetzige Situation vielleicht verändert hätten, keinen Platz. Auch dieser Punkt hängt eng zusammen mit der Fehlerfreundlichkeit anstelle eines Perfektionismuswahns, den – wenn wir ehrlich zu uns sind – auch niemand von uns erfüllen könnte.

Selbstreflexion als Grundlage des Coachings

An dieser Stelle spielt wieder die Reflexion eine große Rolle. Wer bin ich? Warum reagiere ich so und nicht anders? Wie fühlte sich mein Gegenüber wohl als ich das zu ihr/ ihm sagte? Wie fühlte ich mich bei diesem Gespräch? Was störte mich/ war mir unangenehm? Und warum? Diese und andere Fragen sind in der Nachbearbeitung eines Coachinggesprächs unerlässlich. Hierfür essentiell ist die „schriftliche Vergewisserung“ (Beiner 2008, 128ff.), die Dokumentation von Gesprächen. Notizen dienen dazu, sich in Gedanken in die Situation des Gesprächs zurückzusetzen und so objektiv wie nur möglich zu notieren, über welche Themen wie gesprochen wurde und welche Vereinbarungen getroffen wurden. Auch dient diese Auseinanderset-

zung mit der eigenen Rolle als Coach dazu, eigene Reaktionen (die vielleicht nicht ganz angemessen waren) zu überdenken und herauszufinden, was in mir getriggert wurde, so dass ich so reagierte und nicht anders. Vielleicht hat das Kind etwas an sich, das ich bei mir selber nicht schätze, und reagiere dann auf dieses Kind weniger professionell. Folglich dienen die Notizen auch dazu, mich selber besser kennenzulernen und meinen eigenen Weg weiter zu suchen. Schreibend nachzudenken über mich. Die Notizen über das Coachinggespräch dürfen auch gerne und immer wieder von Coachees gelesen werden, denn es handelt sich ja schließlich um Dinge, die über sie notiert werden. Anhand der Dokumentation von Gesprächen kann der Coach nachvollziehen, wie in einer bestimmten Situation gehandelt wurde und warum. Auch als ausgebildeter Lerncoach können Fehler begangen werden – als guter eben immer nur einmal den gleichen. Die schriftliche Vergewisserung, also Gesprächsnotizen, dienen auch zur Vorbereitung des nächsten Gesprächs. Gespräche (ob gemeinsam mit Eltern oder alleine mit einem Kind) sollten immer vor- und nachbereitet werden. Die Verschriftlichung von Gesprächen können zudem auch Grundlagen für eine kollegiale Supervisionsgruppe darstellen.

Ressourcen für ein gelingendes Coaching

Leider bestehen die Rahmenbedingungen für den – sich lohnenden und aus meiner Sicht notwendigen – Einsatz von Arbeitszeit nur unzureichend, wenn überhaupt. Kinder verbringen immer mehr Zeit in der Schule und diese muss einen größeren Anteil der Erziehungsfunktion übernehmen. In vielen Bereichen und Themen kann dies nicht während den regulären Zeiten des Lernens und Arbeitens der Kinder stattfinden. Für persönliche Gespräche über Stärken und Schwächen oder auch Gesprächsthemen aus dem privaten Bereich, bietet die Lerngruppe nicht den richtigen Rahmen. Für erfolgreiches Lerncoaching und damit auch einen erfolgreichen Umgang mit Hete-

rogenität, müssen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Mittel in Form von Deputatsstunden und Räumlichkeiten, in denen es möglich ist, die Privatsphäre des Coachees zu schützen. Zudem sollten Coaches auch die Möglichkeit erhalten, Fortbildungen in diesem Bereich zu besuchen. Viel zu häufig scheitern gute Ideen und notwendige Maßnahmen an den finanziellen Rahmenbedingungen. Im Bereich des Lerncoachings halte ich das für fahrlässig, da es eben nicht gerade einmal „aus dem Ärmel geschüttelt“ werden kann. Fragetechniken, Gesprächsführungsstrategien und ein methodisches Repertoire lassen sich nur durch Training (und damit Arbeitszeit) aneignen. Lerncoaching bedeutet auch, eine Einstellung zu entwickeln, die es anzubahnen gilt und die in der Lehrerbildung noch unzureichend integriert ist.

Die Akzeptanz von Unterschiedlichkeit kann nicht verordnet werden. Jeder Einzelne von uns möchte sie aber für sich in Anspruch nehmen. Jeder Mensch ist in der Lage, sich diese Akzeptanz zu erarbeiten, indem er oder sie sich immer wieder bewusst macht, dass jeder Mensch einfach anders ist – ein eigener Charakter mit eigenem Aussehen, eigenen Fähigkeiten und Potentialen und einer eigenen Dynamik. Dies für jedes einzelne Kind zu erforschen, ist die schwierige und auch kraft- und zeitraubende Arbeit, welche die notwendige Grundlage der Differenzierung bildet. Wir sind dabei auf die Mitarbeit der Kinder angewiesen, da sie sich selber am besten kennen. Ein jeder von uns muss seinen eigenen Weg finden und gehen denn, so Korczak „Der Weg, den ich gewählt habe, um mein Ziel zu erreichen, ist weder der kürzeste noch der bequemste, für mich aber trotzdem der beste – denn es ist mein eigener Weg.“ (Korczak 1999, Wie liebt man ein Kind, SW 4, 143) **!**

Literatur:

- **Beiner, Friedhelm (2008):** Was Kindern zu steht. Janusz Korczaks Pädagogik der Achtung. Inhalt – Methoden – Chancen, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- **Dreger, Sebastian u.a. (2011):** Kinderrechte. In: Godel-Gaßner, Rosemarie; Krehl, Sabine (Hg.): Kinder sind auch (nur) Menschen. Janusz Korczak und seine Pädagogik der Achtung. Eine Einführung, Jena: Verlag IKS Garamond, 67-78.
- **Eble, Sarah Ricarda u.a. (2011):** Das Kindbild Korczaks. In: Godel-Gaßner, Rosemarie; Krehl, Sabine (Hg.): Kinder sind auch (nur) Menschen. Janusz Korczak und seine Pädagogik der Achtung. Eine Einführung, Jena: Verlag IKS Garamond, 61-66.
- **Korczak, Janusz (1999):** Wie liebt man ein Kind. Erziehungsmomente. Das Recht des Kindes auf Achtung. Fröhliche Pädagogik. Bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann. Sämtliche Werke Band 4, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Unsere Autorin



Sabine Krehl, M.A.

ist Realschullehrerin und arbeitet derzeit an der Geschwister-Scholl-Schule in Tübingen. Während ihrer dreijährigen Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, wie auch jetzt noch im Rahmen von Lehraufträgen, bot und bietet sie unter anderem Seminare zu Janusz Korczak wie auch schulentwicklungsspezifische Themen an.

Impressum

Die Unterrichtspraxis - Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.

Redaktion: Joachim Schäfer (verantwortlicher Redakteur), Helmut Däuble und Nicole Neumeister
Anschritt der Redaktion: Joachim Schäfer, Meisenweg 10, 71634 Ludwigsburg, E-Mail: unterrichtspraxis@gmx.de
Nachbestellungen über die GEW-Bezirksgeschäftsstellen (Adressen im Impressum von b&w). Dieses Heft kann auch online abgerufen werden:
<http://www.gew-bw.de/unterrichtspraxis/publikationen/list/reset/0>

Gestaltung: Tomasz Mikusz, Süddeutscher Pädagogischer Verlag

Zum Mitarbeit sind alle Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen. Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der Unterrichtspraxis adressiert werden.